

Fallbeispiel Maria:

Wie die Beziehung zum Heiligen Geistes gelingen kann

Einführung

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Pfingstexerzitien des Instituts für Neuevangelisierung im Bistum Augsburg,

in den vergangenen Wochen haben wir uns bemüht, nicht öffentlich zu husten oder zu niesen. Denn wir hatten Angst, dass man vermuten könnte, dass wir vielleicht den Corona-Virus haben, wenn wir husten. Die kleinen Viren sieht man nicht, aber die Symptome von Husten und Fieber zeigen, dass wir vielleicht diesen Virus haben und so eine Ansteckungsgefahr für andere sind.

Wir bereiten uns auf das Pfingstfest vor. Wir wollen uns für den Heiligen Geist öffnen; wir denken nach, wer der Heilige Geist ist und was er bewirkt. Vor allem fragen wir, wie wir noch mehr mit dem Heiligen Geist verbunden leben können. Aber wir können den Heiligen Geist nicht unter die Lupe nehmen, um ihn zu sehen oder fassbar zu machen, wie das die Virologen mit den Viren tun. Der Heilige Geist ist für uns nicht greifbar. Er ist eben Geist, unsichtbar, mit unseren menschlichen Sinnen nicht erfahrbare. Und doch können wir erkennen, wo er ist. Wie beim Virus sind es die Symptome, an denen man erkennen kann, wo Gottes Geist gegenwärtig ist, wo er wirkt, wo seine Kraft erfahrbare ist.

Es gibt eine Frau, die alle Symptome aufweist, die auf die Anwesenheit des Heiligen Geistes in ihrem Leben hinweisen. Diese Frau kennen wir aus der Heiligen Schrift. Es ist die Mutter Jesu. Von Maria können wir lernen, wie eine gute Beziehung zum Heiligen Geist gelingen kann und welche Voraussetzungen es dafür gibt. Und weil diese Frau noch dazu unsere Mutter ist, von Jesus uns zur Mutter gegeben (Joh 19,26), können wir darauf vertrauen, dass sie uns auch hilft, ein bewusstes Leben mit dem Heiligen Geist zu führen.

Braut des Heiligen Geistes

Wenn wir bei unserem Bild vom Virus bleiben, dann können wir uns zuerst einmal fragen: Wann hat sich Maria mit dem Heiligen Geist infiziert? Wann hat sie ihn empfangen? Der Glaube der katholischen Kirche gibt darauf eine eindeutige Antwort: Im ersten Augenblick ihres Daseins, bei ihrer Empfängnis im Schoß ihrer Mutter Anna. Damals hat Gott nicht nur – wie bei jedem von uns – die Seele erschaffen. Jeder Mensch verdankt sich seinen Eltern und Gott, der im Augenblick der Zeugung die Seele erschafft und uns so unser Ich, unsere

Persönlichkeit gibt. Maria hat er gleichzeitig von der Erbschuld bewahrt; das bedeutet, sie war von Anfang an mit Gott verbunden, von ihm mit Gnade, Wohlwollen, Liebe beschenkt, so wie Adam und Eva vor dem Sündenfall. Dieses Ereignis ist verbunden mit dem Wirken des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist hat damals Maria geheiligt. Wir feiern das am 8. Dezember. Im Tagesgebet dieses Festes heißt es: „Großer und heiliger Gott, im Hinblick auf den Erlösertod Christi hast du die selige Jungfrau Maria schon im ersten Augenblick ihres Daseins vor jeder Sünde bewahrt, um deinem Sohn eine würdige Wohnung zu bereiten.“

Die einzigartige Berufung Mariens, Mutter des Sohnes Gottes zu sein, war nicht ihr Verdienst, sondern Gnade. Gott hat sie vom ersten Augenblick an darauf vorbereitet, auch wenn sie dann, wie es Gottes Art ist, in Freiheit durch ihr persönliches Ja-Wort diese Berufung annehmen musste. Durch ihr Ja-Wort machte sie sich bereit für das große Wunderwerk des Heiligen Geistes in ihrem Leben: Das schöpferische Wirken des Heiligen Geistes machte sie zur Mutter des Sohnes Gottes.

Im Gebet der Kirche wird deshalb für Maria manchmal der ehrenvolle Titel „Braut des Heiligen Geistes“ verwendet. Manchmal sieht man auch auf alten Gemälden Maria dargestellt und über ihr eine Taube, die im Schnabel einen Ring trägt: Der Heilige Geist, der sich mit Maria vermählt. Dieser Titel „Braut des Heiligen Geistes“ bringt etwas Wunderschönes zum Ausdruck. Man muss damit aber auch vorsichtig sein, damit man nicht falsche, zu bildhafte Vorstellungen hat.

Das Bild der Brautschaft beinhaltet zwei Aspekte: Der eine ist, dass Brautschaft **ein personales Verhältnis** beschreibt. Die Beziehung zwischen Gott und Maria war nicht bloß funktional; d.h. Maria wurde nicht einfach nur „gebraucht“ für die Menschwerdung des Sohnes Gottes. Zwischen ihr und Gott ist eine Beziehung, die ganz lebendig ist und über das Ereignis der Empfängnis und Geburt Jesu weit hinausgeht. Der zweite Aspekt ist, dass es bei der Brautschaft um etwas **Dauerhaftes** geht, ja, um ein festes Bündnis zwischen Maria und Gott, in dessen Mittelpunkt das andauernde Wirken des Heiligen Geistes steht.

Schon hier könnten wir verstehen, dass es bei unserem heutigen Thema nicht nur um Gedanken über die außerordentliche und einzigartige Berufung Mariens geht. Es geht auch um uns. Das, was an Maria sichtbar wird, ist das, was für unsere eigene Gottesbeziehung, ja überhaupt für die Gottesbeziehung des Menschen gilt. Gott will mit jedem einzelnen Menschen **eine ganz persönliche Beziehung** der Liebe haben; und Gottes Wunsch ist es, dass wir **dauerhaft mit ihm in Verbindung** sind; ja, dass wir ewig in der Liebe Gottes leben.

Darum haben die Propheten schon im Alten Testament das Volk Israel gelegentlich als Braut bezeichnet und die Untreue zu Gott, den Götzendienst, als Ehebruch (z.B. Ez 16,1ff). Und Paulus sagt im Epheserbrief, dass die Kirche die Braut Jesu ist (Eph 5,21ff). Und ebenso ist die Verbundenheit des Volkes Israel mit Gott die eines Bundes, den Gott mit Noach, mit Abraham, mit dem Volk Israel geschlossen hat; wie auch Jesus am Kreuz um den Brautpreis seiner Lebenshingabe den Neuen und Ewigen Bund mit seiner Kirche geschlossen hat.

Aber kehren wir zu Maria zurück. Wenn sie die „Braut des Heiligen Geistes“ ist, also in einer ganz persönlichen, dauerhaften Beziehung zu ihm steht, müssten sich ja – wir bleiben beim Bild des Virus – Symptome zeigen, die diese besondere Beziehung zum Heiligen Geist sichtbar machen.

Rein äußerlich fällt auf, dass Maria an den drei Höhepunkten des „Jesusereignisses“ anwesend ist und von den Evangelisten genannt wird; und dass an diesen drei Höhepunkten immer auch der Heilige Geist wirksam ist: Bei der **Menschwerdung** des Sohnes Gottes, beim **Leiden und Sterben** Christi und bei der **Sendung des Heiligen Geistes** am Pfingsttag.

Dann aber sehen wir an Maria, dass sie in einer völligen Offenheit auf Gott hin, in einer restlosen Bereitschaft für seine Pläne gelebt hat. Ausdruck dafür ist das Geschenk der jungfräulichen Liebe, die sie hingebungsvoll gelebt hat. Ihre Bereitschaft, mit Gottes Plan mitzuwirken, drückt sich in ihrer Selbstbezeichnung „Magd des Herrn“ aus. Wir können an den Berichten des Neuen Testaments ablesen, dass Maria zunächst schlicht und einfach und in unverbrüchlicher Treue geglaubt hat. Ihre Verwandte Elisabeth preist sie selig als diejenige, die geglaubt hat (Lk 1,45). Der echte und tiefe Glaube ist immer ein Zeichen, dass der Heilige Geist in einem Menschen am Werk ist. Wir entdecken bei ihr die Gabe der Stärke, der Einsicht und Wachsamkeit; die Gabe des Dienens und der Ausdauer. Und das letzte Bild Mariens im Neuen Testament, Maria mit den Aposteln im Abendmahlssaal, zeigt uns Maria als mit der Gabe des Gebetes beschenkte Frau.

Für unsere eigenes Leben können wir von Maria drei Haltungen lernen, die uns für das Wirken des Heiligen Geistes bereit machen. Es sind dies: Die Fügsamkeit, die Liebe zum Kreuz und das Gebet.

Fügsamkeit

Im ersten Kapitel seines Evangeliums berichtet uns der Evangelist Lukas über den Besuch des Engels Gabriel bei Maria (Lk 1,26-38). Er grüßt sie mit dem Gruß „Chaire“, was „Freue dich“ heißt. Er nennt sie nicht mit ihrem Namen, sondern nennt sie „Begnadete, Gnadenvolle“. Er verkündet ihr, dass sie Mutter werden und den Messias gebären soll. Auf ihre Rückfrage, wie das geschehen soll, antwortet der Engel: „*Heiliger Geist wird über dich kommen und Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden*“ (Lk 1,34).

Im Alten Testament hat es immer wieder geheißen, dass der Geist Gottes über einen Menschen gekommen ist und dieser dann einen besonderen Auftrag und eine besondere Kraft hatte, um diesen Auftrag zu erfüllen (z.B. Mose, die Richter, die Propheten). Sie mussten aber ganz verfügbar sein. In besonderer Weise dachten die Propheten daran, dass der kommende Messias vom Geist Gottes erfüllt sein wird, dass dieser Geist nicht nur zeitweise, sondern bleibend auf ihm „ruhen“ wird (Jes 11,2). Diese Verheißung erfüllt sich, wenn der Engel Maria sagt, dass der Geist Gottes die Ursache ist, dass das Kind in ihrem Schoß entsteht.

Jesus verdankt sein Menschsein nicht dem Zusammenwirken seiner Eltern, sondern der Verfügbarkeit Mariens und dem Wirken des Heiligen Geist. Der Heilige Geist wird daher untrennbar mit Jesus verbunden sein. Was Jesus redet, die Wunder, die er vollbringt, sein Gebet, sein Leben und Sterben: alles geschieht in tiefster, unzertrennbarer Verbundenheit mit dem Heiligen Geist. Ja, er ist eines Wesens mit dem Heiligen Geist. Wenn Jesus einmal zu den Aposteln sagt: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9), hätte er genau so gut sagen können: „Wer mein Wirken sieht, sieht das Wirken des Heiligen Geistes.“ Es gibt keine Trennung zwischen Jesus, dem Vater und dem Heiligen Geist. Darum konnte der Heilige Geist noch nicht als „dritte göttliche Person“ wahrgenommen werden, solange Jesus auf der Erde war. Jesu Wirken und das Wirken des Heiligen Geistes fielen zusammen und durchdrangen sich. Erst nach seinem Tod und seiner Auferstehung wurde der Heilige Geist als eigene Größe, als „dritte göttliche Person“ erkennbar, als Jesus ihn den Aposteln und den ersten Jüngern schenkte und sie durch seine Anwesenheit die Werke Jesu fortsetzen konnten.

Gott hat auf Maria geschaut; er hat sie erwählt und auf die Stunde der Verkündigung vorbereitet. Aber in der Stunde der Verkündigung war sie selbst gefragt. Ihr wurde nichts aufgezungen und ihre Frage zeigt, dass sie ihre „Bereitschaftserklärung“ nicht aus Begeisterung oder von Gottes Macht überwältigt gegeben hat. Sie spricht ruhig und überlegt „Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast“ (Lk 1,38). „Magd des Herrn“ ist die weibliche Form von „Knecht Gottes“. Mit dieser Bezeichnung wurden die Großen des Alten Bundes bezeichnet, Abraham, Mose, die Propheten. Es war sozusagen der Adelstitel Gottes für besondere Menschen. Maria will sich bewusst in diese Reihe stellen: nicht um etwas Besonderes zu sein, sondern um ihre ganze Bereitschaft und Verfügbarkeit für Gott zum Ausdruck zu bringen.

Das, was Mose dem Volk Gottes als Weisung auf dem Weg in das verheißene Land mitgegeben hat, war die Herzenshaltung Mariens: „Du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft“ (Dtn 6,5). Fügsamkeit, Offenheit für den Willen Gottes, hochherzige Bereitschaft: das waren die Voraussetzungen im Leben Mariens für das Wirken des Heiligen Geistes. Stellen wir uns ein Segelschiff auf einem großen See vor. Wenn es die Segen hisst und alle Anker lichtet, kann es der Wind vorantreiben und an das Ziel führen. Mariens Leben, ja, unser Leben ist ein solches Segelboot. Unsere Fügsamkeit ermöglicht dem Heiligen Geist, uns zu führen. Nur müssen wir die Anker lichten: die Anker unserer falschen Gebundenheiten, die Anker der Sünde, die Anker der Selbstbezogenheit. Maria, so glaubt die Kirche, hatte keine solchen Anker. Sie war vom ersten Augenblick ihres Daseins an „ankerlos“, sündenlos.

So vorbereitet und verfügbar wurde Maria vom Heiligen Geist „überschattet“. Die Wolke war im Alten Bund Zeichen für die Gegenwart Gottes. Wie die Wolke das alttestamentliche Bundeszelt und später den Tempel überschattete und das ein Zeichen war, dass Gott gegenwärtig ist, so berührt Gott Maria und wirkt das Große in ihr. Der Sohn Gottes wird ihr Kind und sie selbst zu einem lebendigen Tempel Gottes. Die stille Stunde der Verkündigung in Nazaret ist

wirklich Vermählung Mariens mit Gott, ein Bündnis mit Gott, das durch den Anruf Gottes und die Bereitschaft Mariens zustande gekommen ist.

Liebe zum Kreuz

Das klingt sehr ideal, fast unwirklich. Aber wenn wir die anderen Stellen des Neuen Testaments anschauen, dann merken wir, dass der Weg Mariens alles andere als auf Rosen gebettet war. Schon die Umstände der Geburt Jesu waren erbärmlich. Sie mussten den verheißenen Messias in einem Stall zu Welt bringen. Die Flucht nach Ägypten, die einfachen, alltäglichen Jahre ohne jede Besonderheit in Nazaret, die Erfahrung, dass Jesus an den Willen Gottes gebunden ist und sie ihre „Mutterrechte“ hintanstellen musste; bis hin zur Teilnahme an der Ablehnung, am Leiden und am grausamen Tod Jesu. In all den Jahren ist Maria gereift, im Glauben gewachsen und ihrem „Bündnis“ mit Gott treu geblieben. Maria stand unter dem Kreuz. Sie hat sich zurückgehalten und war verborgen während des öffentlichen Lebens Jesu. Aber jetzt, am Höhepunkt seines Lebens, war sie wieder da. Als Jesus alles vollbracht hatte, neigte er sein Haupt und „übergab den Geist“ (Joh 19,30). Maria und Johannes unter dem Kreuz waren diejenigen, die stellvertretend für die Kirche den Atem des sterbenden Jesus, den Heiligen Geist, gleichsam einatmen konnten. Der Heilige Geist hat Maria geformt wie der Töpfer den Ton; unter dem Kreuz wurde das Werk vollendet und im Feuer des Pfingstgeistes wurde Maria „gebrannt“ zu einem Gefäß der Gnade.

Das Wirken des Heiligen Geistes könnte man in der Heiligen Schrift dreifach einteilen: 1) Er verwandelt den Menschen innerlich; 2) er drängt und gibt Kraft zur Erfüllung der Berufung; 3) er erleuchtet den Verstand des Menschen und schenkt Einsicht. All das sehen wir an Maria: Schon im Augenblick ihrer Empfängnis wurde sie vom Heiligen Geist gereinigt und geheiligt. Sie verstand die Worte Jesus immer mehr und besser und war die erste Jüngerin. Sie begleitete in heroischer Weise Jesus bis unter das Kreuz, was ihr Auftrag war; Erfüllung ihres Bündnisses mit Gott. Bei all dem musste sie leiden. Schon Simeon sagte ihr im Tempel voraus, dass ein Schwert der Schmerzen ihre Seele durchdringen wird (Lk 2,35). Die wahre Liebe bewährt sich und beweist sich im Leiden. Jesus hat uns durch sein Leiden und Sterben die Liebe Gottes bewiesen.

Der Heilige Geist ist Gott. **Gott ist Geist:** der Heilige Geist ist dafür die konkrete Ausdrucksform: Er bringt zum Ausdruck, was das Wesen Gottes ist: Geist. **Gott ist Liebe:** Der Heilige Geist ist Liebe in Person, er bringt durch sein Dasein und sein „Geschenkt-sein“ zum Ausdruck, dass Gott schenkende Liebe ist. Wo er sich in einem Menschen niederlässt, zeigen sich als Symptome, wie der hl. Paulus im Galaterbrief schreibt, „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Enthaltbarkeit“ (Gal 5,22). All das ist aber bei uns Menschen verbunden mit Leid: sei es, dass wir andere lieben, indem wir sie „leiden können“; sei es, dass wir die schmerzhaften Kämpfe des Egoismus durchkämpfen müssen. So ist die Liebe zum Kreuz, die Maria so geduldig und gläubig vorlebt, eine wichtige Haltung, um für das Wirken des Geistes empfänglich zu sein.

Gebet

Maria begegnet uns ein letztes Mal in der Heiligen Schrift im Abendmahlssaal, wo sie mit den Aposteln, den Frauen und den anderen Jüngern Jesu um die Herabkunft des Heiligen Geistes betet. Jesus hatte ja den Aposteln vor seiner Himmelfahrt gesagt: „Und siehe, ich werde die Verheißung meines Vaters auf euch herabsenden. Ihr aber bleibt in der Stadt, bis ihr mit der Kraft aus der Höhe erfüllt werdet!“ (Lk 24,49).

Maria ist mitten in der kleinen Schar der Jüngerinnen und Jünger Jesu. Die Apostel sollen Zeugen Jesus sein und sein Werk fortsetzen. Das können sie nur, wenn sie den Geist Jesu empfangen. Maria ist die „Kronzeugin“ des Lebens Jesu. Niemand war so wie sie mit Jesus verbunden und niemand kannte Jesus so wie sie. Niemand hat so wie sie Jesu Wort gehört und ihn im selben Haus erlebt. Aber sie empfing den Heiligen Geist nicht, um nun missionarisch andere Menschen für Jesus zu begeistern. Sie war die stille Seele der jungen Kirche, die durch ihre Heiligkeit und ihr Gebet den Weg der Missionare begleitet. Und so wird nochmals sichtbar, dass sie Braut des Heiligen Geistes ist. Der Heilige Geist drängt zur Tat, ist Kraft Gottes und ermöglicht, dass das Wirken der Apostel fruchtbar ist, dass ihr Wirken von Zeichen und Wundern begleitet ist. Er ist aber auch die „Seele der Seele“, ein zartes, stilles Licht, das in der Tiefe und aus der Tiefe wirkt. Die Berufung Mariens war nicht das missionarische Zeugnis, sondern das Gebet und das „im Herzen erwägen“ dessen, was Jesus gesagt und getan hat. Sie war die erste „klausurierte Schwester“ der Kirche, die das Feuer des Gebets brennend gehalten und für die Missionare die Kraft des Heiligen Geistes erbeten hat. Neben der Fügsamkeit und der Liebe zum Kreuz ist es das Gebet, das wir von Maria immer neu lernen müssen. Das Gebet um die Gaben Gottes, um **die** Gabe Gottes, den Heiligen Geist.

Schluss

Bei der Verkündigung kam der Heilige Geist auf Maria herab, damit sie Mutter Jesu werden konnte. Unter dem Kreuz empfing Maria von Jesus eine neue Aufgabe: Mutter seiner Jünger zu werden: *„Als Jesus die Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zur Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich“* (Joh 19,26f). Dazu empfing sie aufs Neue den Heiligen Geist, den Jesus sterbend über sie und den Jünger aushauchte. Die Zuwendung, die Christen seit 2000 Jahren Maria entgegenbringen, die vielen Wallfahrtsorte, die Marienerscheinungen, und vieles mehr ist Zeichen für diese neue Mutterschaft Mariens für die Menschen. So dürfen wir sie vertrauensvoll um ihre Hilfe bitten, dass wir gute Brüder und Schwestern Jesu sind und dass wir immer neu verfügbar sind für das Wirken des Geistes Gottes.

Für den heutigen Tag möchte ich Ihnen folgende Anregungen mitgeben:

- Überlegen Sie heute einmal: Welche Anker muss ich in meinem Leben lichten, um für das Wirken des Heiligen Geistes empfänglich zu sein? Was bindet mich in falscher Weise an Menschen und Dinge?
- Welchen Opfern gehe ich aus dem Weg? Bitten Sie Jesus um die Erkenntnis, wie sie ihm und ihren Mitmenschen noch mehr Liebe zeigen können.
- Der Heilige Geist ist der „stille Gast in unserer Seele“. Erarbeiten Sie einen kleinen Plan, wie Sie Zeiten der Stille und Zeiten des Gebetes zum festen Bestandteil ihres Tagesablaufs machen können.

Lied: Komm Schöpfer Geist kehre bei uns ein (GL 351)

1) Komm, Schöpfer Geist, kehre bei uns ein,
besuch das Herz der Kinder dein:
erfüll uns all mit deiner Gnad,
die deine Macht erschaffen hat.

2) Der du der Tröster wirst genannt,
vom höchsten Gott ein Gnadenpfand,
du Lebensbrunn, Licht, Lieb und Glut,
der Seele Salbung, höchstes Gut.

3) O Schatz, der siebenfältig ziert,
O Finger Gottes, der uns führt,
Geschenk, vom Vater zugesagt,
du, der die Zungen reden macht.

4) Entzünd in uns des Lichtes Schein,
gieß Liebe in die Herzen ein,
stärk unsres Leibs Gebrechlichkeit
mit deiner Kraft zu jeder Zeit.

5) Treib weit von uns des Feinds Gewalt,
in deinem Frieden uns erhalt,
dass wir, geführt von deinem Licht,
in Sünde und Elend fallen nicht.

6) Den Vater auf dem ewigen Thron
lehr uns erkennen und den Sohn;
dich, beider Geist, sei'n wir bereit
zu preisen gläubig alle Zeit.

Text: Veni Creator Spiritus, Hrabanus Maurus (+ 856) zu geschrieben, übersetzt von Heinrich Bone 1847; Melodie: Köln 1741